

BaBeL – wegweisendes Beispiel der Quartierentwicklung

Forschungsprojekt NFP 54

Der Nutzen von sozialem Kapital bei der nachhaltigen Quartierentwicklung

Projektleitung

Prof. Matthias Drilling

Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)

Projektteam

Roman Page und Barbara Schürch

Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW

Alma Sartoris, Prof. Thomas Matta und

Dr. Hans-Rudolf Arm

Institut für Raumentwicklung,

Hochschule für Technik Rapperswil (HSR)

Kontakt

matthias.drilling@hpsabb.ch

www.sozialestadtentwicklung.ch mit Textmaterial, Filmen und interaktiven Quartierkarten

Die ökologische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Stadtquartiers kann gefördert werden, wenn es gelingt, das «soziale Kapital» zu aktivieren. Wie das konkret funktionieren könnte, untersuchte das Forschungsteam von Matthias Drilling in sechs Quartieren von Basel, Luzern und Genf. Im Luzerner Quartier Baselstrasse/Bernstrasse ist es auf das Projekt BaBeL gestossen – ein Beispiel mit Vorbildcharakter.

Auf dem Pausenplatz des Grenzhof-Schulhauses spielt eine muntere Gruppe von Kindern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft. Sie lachen, schreien, lärmern und reden. Schweizer Mundart mit verschiedenen Akzenten ist zu hören. Das Völkergemisch – alle denkbaren Hautfarben sind vertreten – ist charakteristisch für dieses Quartier. Der Ausländeranteil liegt bei 59 Prozent, aufgeteilt auf 65 verschiedene Nationalitäten.

Das Quartier ist beliebt, denn hier findet man günstige Wohnungen. Dafür müssen aber verschiedene Nachteile akzeptiert werden: Viele Wohnlagen sind wenig attraktiv, die Häuserzeilen eingezwängt zwischen Reuss, Bahntrasse, Durchgangsstrasse und Gütschwald. Schattenlage, Verkehrslärm und schlechte Luft beeinträchtigen die Qualität der teils dringend sanierungsbedürftigen Wohnungen. An der Baselstrasse, auf der bis zu 20 000 Autos täglich verkehren, werden die Stickstoffdioxid- und Feinstaub-Grenzwerte sowie die Lärmbelastungs-Alarmwerte in fast sämtlichen Häusern regelmässig überschritten. Entlang dieses Strassenzugs stammen vier Fünftel der Anwohnerinnen und Anwohner aus dem Ausland. Auf Grund der Belastungen ziehen Besserverdienende und Familien mit Kindern möglichst weg – Letztere insbesondere auch wegen der Präsenz des Sexgewerbes und der Dealerszene.

Quartier mit besonderem Entwicklungsbedarf

Innerhalb der Stadt Luzern erfüllt das Quartier jene Funktion, die es schon immer hatte: Es ist Eingangspforte, Scharnier zwischen Zentrum und Agglomeration, Auffangbecken für Einwanderer und sozial Benachteiligte, Durchgangsstation für alle, die sich Besseres erhoffen. «Das Quartier Basel-/Bernstrasse trägt zweifellos alle Merkmale eines Quartiers mit besonderem Entwicklungsbedarf», stellt Matthias Drilling fest.

Rasche Besserung ist nicht in Sicht, zumal Topografie und die bestehende Verkehrsinfrastruktur die Möglichkeiten für eine Quartieraufwertung einschränken. Selbst mit einem grösseren städtebaulichen Wurf liessen sich solche Nachteile nicht einfach beseitigen. «Trotzdem oder gerade deswegen hat das Quartier auch Potenzial, mit vielen Chancen für seine heterogene Bevölkerung», glaubt Projektmitarbeiterin Barbara Schürch. Sie hat ein aufschlussreiches Quartierprofil erstellt und ist zum Schluss gekommen: «Das Quartier ist reich an umfangreichem multi-kulturellem Wissen und an sozialem Kapital.» Es bietet Nischen für ethnische Ökonomien, für Kleingewerbe, Handwerker und Kulturschaffende. Tatsächlich reihen sich an der Basel- und der Bernstrasse Quartierläden und Restaurants, die spanische, mexikanische, indische und afrikanische Spezialitäten anbieten. Dazwischen gibt es Take-aways und Tattoo-Shops, Erotiksalons und Kontaktbars, einen Handy-Anbieter und Handwerker, einen Schuhmacher und ein Bestattungsunternehmen...



- Das Quartier ist reich an sozialem Kapital. Es bietet Nischen für ethnische Ökonomien, für Kleingewerbe, Handwerker und Kulturschaffende. •

Verschiedene Organisationen versuchen, das soziale Leben anzukurbeln: Der «Sentitreff» mit Quartierzmenge, Mittagstisch, Arbeitslosen-Treffs, Generationen-Kafi, mit Ausstellungen, Konzerten, Diskussionen und Kultur. Im «Stutzegg», der von kirchlichen Kreisen getragen wird, treffen sich die «mühsam Beladenen», von denen es bei knapp 10 Prozent Sozialhilfeempfängern im Quartier nicht wenige gibt. Aktiv sind weiter der Quartierverein Bernstrasse und die Pfarrei St. Karl sowie ausländische Kulturvereine: die italienische «Colonia Libera», das galizische «Centro Gallego», der Verein «Tamil Mandram», der Verein «Zajedno», die «Pakistan Swiss Society». Allerdings sind die Kontakte zwischen den Nationalitäten und Generationen spärlich.

Bewegung und Hoffnung

Dank dem Quartierentwicklungsprozess BaBeL, den die Stadtverwaltung und die Fachhochschule Zentralschweiz 2003 ins Leben gerufen haben, ist in jüngster Zeit einiges in Bewegung geraten. Das Projekt beinhaltet koordinierte Massnahmen zur Stärkung der Sozialstruktur, zur Aufwertung der Aussenräume und zur Verbesserung der Bausubstanz. Alle drei Monate treffen sich die Quartierkräfte und die BaBeL-Projektleitung zum Informationsaustausch. Eingebunden sind alle im Quartier aktiven Organisationen, die Bevölkerung und die Stadtverwaltung.

Basierend auf einem Konsensszenario wurden schon mehr als ein Dutzend «Bausteine» entwickelt, wovon einige inzwischen realisiert sind: die mobile Kinder- und Jugendarbeit, zu der jetzt ein umfassendes Betreuungsangebot gehört, die Shop-& Food-Tour als kulinarische Weltreise durch die Quartierläden, Monitore für den verbesserten Informationsaustausch im öffentlichen Raum... In Kürze hat sich der Name



BaBeL als Label für den Quartieraufwertungsprozess etabliert. Dank der Vernetzung werden nun Projekte möglich, die im Alleingang nicht realisiert werden könnten: Der pakistanische Kulturverein hat das Sportangebot für Badminton über die eigenen Kreise hinaus für das gesamte Quartier lanciert. «Dank BaBeL finden die Leute heute Möglichkeiten, trotz grundsätzlich schlechter Rahmenbedingungen die Lebensqualität zu verbessern», stellt Schürch fest. Im Quartier herrscht Aufbruchstimmung, und die Atmosphäre hat sich spürbar verbessert. «Es ist mustergültig, wie versucht wird, die sozialen Beziehungen unter einem Dach zu sammeln», stellt Drilling fest.

Soziales Kapital aktiviert

Es gibt auch Ansätze zur Verbesserung der räumlichen Grundausstattung. So sollen städtische Bauten an der oberen Bernstrasse durch Neubauten ersetzt werden. Das wiederum könnte auch private Bauherren motivieren, wieder im Quartier zu investieren. In die gleiche Richtung zielen Initiativen zur Aufwertung des Reussufers, zum Durchbruch des das Quartier trennenden Bahndamms, für Querverbindungen zwischen Gütschwald und Reuss, für Spielplatzsanierungen und Optimierungen im Verkehrsbereich...



- Hier ist es gelungen, die Träger unterschiedlichen sozialen Kapitals – Investoren, Immobilienbesitzer, Migrantenorganisationen, Schulen, Jugendgruppen – zusammenzubringen. •

Das Quartier Basel-/Bernstrasse soll in Zukunft seinen vielfältigen und multikulturellen Charakter nicht verlieren. Aber es soll vom Durchgangsquartier zum Lebensraum werden. «Wenn dies gelingt, werden sich die Bewohner stärker mit dem Quartier identifizieren und sich dafür mehr engagieren; das soziale Kapital wird also aktiviert», so Drilling. Er wertet BaBeL als geglückten Versuch, «denn es ist hier gelungen, die Träger unterschiedlichen sozialen Kapitals, also Investoren, Immobilienbesitzer, Migrantenorganisationen, Schulen, Jugendgruppen usw., zusammenzubringen, und zwar weit besser, als dies in anderen Städten auch schon versucht worden ist». ○ PIRMIN SCHILLIGER